

Redaktion:

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk;

bei der Post und den auswärtigen Commissarien

1 Mt. 5 Pf.



Edition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:

für die vier Mal gesetzte Petit-Zeile 15 Pf.

Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erhält täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nº 222.

Hirschberg, Donnerstag, den 23. September 1886.

7. Jahrg.

Das Christenthum und die Freisinnigen.

Bor mehr als zehn Jahren gab David Strauß eine Schrift heraus, in welcher die bedeutungsvolle Frage: "Sind wir noch Christen?" mit der Behauptung verneint wurde, daß der alte christliche Glaube abgestorben und an seine Stelle etwas besseres, zeitgemäßeres, der neue, der humanistische Glaube getreten sei. Damals erregte diese Schrift viel Aufregung: eine traurige in christlichen und eine freudige in den entchristlichen und christfeindlichen Kreisen. Die Verneinung unseres christlichen Volks-, Cultur- und Staatscharakters fand in der Literatur auch Widerspruch; selbst aus der liberalen Partei erhob sich ein Mann, der nicht einmal einen gläubigen Standpunkt inne hatte, nämlich Julian Schmidt, um die von Strauß verneinte Frage: "Sind wir noch Christen?" vom Standpunkt des historischen Christenthums aus mit "Ja" zu beantworten.

Die letztere Annahme fand eine scheinbare Bestätigung durch den religiösen Ernst, welcher 1870 während des großen Krieges zu Tage trat. Die denkwürdigen Siegesberichte des obersten Heerführers gaben Gott die Ehre und entsprachen dadurch einem Gefühl unseres Volkes, welches sich in jenen ernsten Tagen nicht als ein unchristliches offenbarte. Auch später betonte unser ehrwürdiger Kaiser, der christlichen Überlieferung seines Hauses gemäß, bei jeder geeigneten Gelegenheit den christlichen Charakter unseres Staatswesens, namentlich stellte er in seiner weltgeschichtlichen Botschaft vom 17. November 1881 das große Werk der angekündigten Socialreform ausdrücklich auf "die sittlichen Fundamente des christlichen Volkslebens."

Angesichts dieser feierlichen Bekundungen konnte ein oberflächlicher Beobachter die aufregende Frage: "Sind wir noch Christen?" als erledigt betrachten, und ohne die religiöse und politische Entartung des Fortschritts

wäre sie vielleicht erledigt gewesen. Seht aber, nachdem Christenthum und deutschfreisinnige Partei immer mehr in einander aufgehen, nehmen große Theile unseres öffentlichen Lebens in steigendem Maße einen unchristlichen Charakter an. Sollte über diesen wahrhaft unheimlichen Entwickelungsprozeß die Leichtfertigkeit des Tages noch im Unklaren gewesen sein, so waren die Begräbnisfeierlichkeiten für den verstorbenen Israeliten Ludwig Löwe ganz dazu angethan, selbst einem Optimisten die Augen zu öffnen, denn die Frage: "Sind wir noch Christen?" fand hier durch die Art und Weise der Theilnahme nichtjüdischer Elemente ein erschreckende Verneinung.

Es liegt uns fern, über den Todten zu Gericht zu sitzen. Es war offenbar ein bedeutender Mann und seine Glaubensgenossen hatten gewiß ein Recht, auf seinen Besitz stolz und über seinen Verlust betrübt zu sein. Selbst der deutschfreisinnigen Partei und denjenigen Theile der Berliner Bevölkerung, welche ihren Fahnen folgt, war es unbenommen, ihren dankbaren Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Dass dieses aber unter vollständiger Verlängerung des Christenthums im jüdischen Tempel stattfand, und zwar durch Männer, welche wie Birchow und Träger im öffentlichen Leben als Gelehrte und Politiker eine hervorragende Rolle spielen, und daß dies stattfand unter einer Verherrlichung des Christenthums, welche alles Nichtjüdische in tiefen Schatten stellte: diese Thaten beweisen, daß Julian Schmidt keine Ursache hatte, die von Strauß verneinte Frage: "ob wir noch Christen seien" zu bejahen. "Seit der Zeit Moses Mendelsohns" — sagte nach der "Voss.-Ztg." Birchow — "ist die Stadt Berlin daran gewöhnt, in ihren jüdischen Mitbürgern die bedeutendsten, kräftigsten, thätigsten und ausoperndsten Theilnehmer an den Aufgaben der öffentlichen Wohlfahrt zu erblicken", und Albert

Träger überbietet ihn noch, wie folgt: "Im Kampfe für Recht, Freiheit und Wahrheit, für die höchsten Güter der Menschheit, ist der Verstorbene uns vorangegangen." Wahrlich diese Männer, welche sich Christen nennen, verlängnen am offenen Grabe Christum, um den politischen Freund zu erhöhen! Wir befinden uns in der That mitten in einem Entwickelungsprozeß, der geeignet ist, den christlichen Charakter unseres Volkslebens allmälig mehr und mehr zu verwischen. Der mit dem Christenthum identisch gewordene "Deutschfreisinn" auf der einen und der vom Christenthum dirigirte Socialdemokratismus auf der anderen Seite machen diese Entwicklung zu einem Verhängnis, aus welchem es ohne eine großartige religiöse Aufruffung des christlichen Volksbewußtseins umso weniger ein Entrinnen giebt, als die steigende Macht des mobilen Capitals den wirtschaftlichen und bürgerlichen Einfluß der widerchristlichen Strömung fast unwiderstehlich macht. Es ist die höchste Zeit, die Aufmerksamkeit der christlichen Kreise auf diesen verhängnisvollen Entwickelungsprozeß hinzuwenden.

N und Schau.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. September. Die Kaiserlichen Majestäten erfreuen sich in Baden-Baden des allerbesten Wohlbefindens.

* Die Arbeiten für den Nordostsee-Canal sollen im Wege der Verdingung ausgegeben und in Theile von drei bis fünf Millionen Mark zerfallen.

* Aus dem Elsaß wird berichtet: Auf Wochen, auf Monate hin wird nur die Rede sein vom Kaiser Wilhelm. Was ein Feier gegeben, erfahren hat, das erzählt er in seinem heimatlichen Dorfe mit Begeisterung weiter. Schon weht die Mutter einen sagenreichen Kranz um das ehrwürdige Haupt des Helden.

Ein Spiel des Zufalls.*

Roman von Ewald August König.

(Verfasser des Romans: „Alle Schuld rächt sich“. Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Der Abschied.

"Wie schade, daß dieser schöne Herbsttag zu Ende ist!" sagte der Oberst außer Diensten Bruno v. Reizenfels, während er mit dem blankgebüsteten Cylinderhut und dem spanischen Rohrstock in der Hand am Fenster seiner traurlichen Wohnung stand und sinnend in die Abendglut hinausschaute. "Bedauerst Du das nicht auch, Fräulein?" wandte er sich nach einer Pause zu dem schönen Mädchen, das neben ihm saß und nun die fleißigen Hände mit der Häkelarbeit in den Schoß legte, um zu ihm aufzuschauen.

Ihre lichtblauen Augen ruhten mit heiterem Blick auf der hohen, stattlichen Gestalt und dem jovialen, treuerherzigen Antlitz des alten Herrn.

"Die Abendröthe verspricht uns auch für morgen einen schönen Tag, lieber Onkel," antwortete sie, indem sie mit ihrer feinen, schmalen Hand das krause, lichtblonde Haar von der Stirne zurückstrich. "Ein schöner Herbst wird uns für den nassen, unfreundlichen Sommer entschädigen."

"Wir wollen's hoffen, Kind," nickte er; "indessen ändert diese Hoffnung Nichts an meinem Bedauern.

Was war oder ist, das wissen wir, was aber kommen wird, können wir nie mit Sicherheit voraussagen. Na, ich will nun in den Club gehen und die Zeitungen lesen; es wird nicht viel Erfreuliches darin sein, aber man muß doch auf dem Laufenden bleiben, um mitreden zu können, wenn die politischen Tagesereignisse zur Sprache kommen. — Was giebt's heute Abend zu speisen?"

"Für Sie ein Feldhuhn," sagte Fräulein, und ein schelmischer Zug umspielte ihre schwelenden Lippen.

In den dunklen Augen des alten Obersten blitzte es freudig auf, in der heitersten Stimmung ließ er seinen langen, grauen Schnurrbart durch die Hand gleiten.

"Schödmillionendonnerwetter, mein Leibgericht!" erwiderte er. "Wie bringst Du das nur mit Deiner mageren Haushaltungskasse fertig? Ich will nicht hoffen, daß Du Dir selbst Entbehrungen auferlegst, um dem alten Gourmand dann und wann eine Freude bereiten zu können!"

"Seien Sie unbesorgt," scherzte sie, ohne seinem forschenden Blicke auszuweichen; "Sie werden sehen, daß ich heute Abend in gewohnter Weise meinen Thee mit kaltem Ausschnitt habe."

"Und Kurt?" fragte der Oberst.

"Der Herr Sohn des Hauses wird mit mir theilen müssen, wenn er es nicht vorzieht, auswärts zu speisen."

Der alte Herr nickte bestriedigt und fuhr fort, seinen Schnurrbart zu liebkosen.

"Weißt Du, Fräulein, ich hätte heute an Deines Bruders Stelle sein mögen," sagte er, und es klang

fast, als ob ein leiser Seufzer diese Worte begleitete; "im Hause seines Chefs wird es heute hoch hergehen. Der Banquier Oskar Reichert versteht zu leben, und bei der Hochzeit seiner Tochter, die heut gefeiert wird, sieht der Sect sicherlich in Strömen. Der Bräutigam ist ja ebenfalls Banquier, auch die übrigen Töchter haben gute Partien gemacht; Herr Reichert hat nun alle seine Kinder versorgt, da kann er schon, um ein solches Fest würdig zu begehen, ein schönes Sümmchen springen lassen."

"Und doch glaube ich nicht, daß Gustav sich dort wohl fühlen wird," erwiderte Fräulein mit einer Miene voll ernster Besorgniß das blonde Haupt wiegend.

"Nicht wohl? Ah bah, liebes Kind, wird seine Braut, die reizende junge Witwe Winkler, nicht ebenfalls dort sein? Ganz natürlich, Dora Winkler ist ja die Schwester des Stadtraths Heppner, und der Stadtrath Heppner ist der Schwiegersohn Reichert's —".

"Gewiß wird sie anwesend sein," unterbrach Fräulein ihn lebhaft; "aber Sie wissen ja, lieber Onkel, daß ihre Familie mit dieser Verbindung nicht einverstanden war und es auch jetzt noch nicht ist. Sie finden es unbegreiflich, daß die junge, schöne und reiche Witwe dem unbemittelten Käffner das Jawort geben konnte."

"Na, na, wenn Gustav auch kein Vermögen hat, so ist er doch ein Ehrenmann und ein tüchtiger, starker Mensch; mit dem Gelde der reichen Witwe wird er ein eigenes Bankhaus gründen können, und dann zählt er gerade so viel wie die Anderen. Herr Julius Menzel, der heute die Tochter Reichert's heirathet, ist

* Den neu entstehenden Kapiteln werden die vor Beginn des neuen Quartals erscheinenden Abschnitte dieses Romans auf Verlangen gratis verabfolgt.

Kaisers, aber einen Kranz nur von solchen Sagen, die darauf hinzuzeigten, die Güte, Freundlichkeit, Milde und Hoheit zu preisen. Aber nicht bloß Sagen, auch allerhand Züge der Deutlichkeit, die sich wirklich ereignet, werden von Mund zu Mund getragen und dringen tief in das Herz des Volkes. So geschah es kürzlich, daß der Kaiser, als er an der Triumphspforte des Kreises Hagenau von einem jungen Mädchen mit einer Ansprache begrüßt wurde, eine Rose aus einem ihm überreichten Strauß zog und sie lächelnd dem jungen Mädchen mit den Worten überreichte: "Mein liebes Fräulein, ich danke Ihnen schön für Ihre freundliche Begrüßung; als Gegengeschenk will ich Ihnen diese Rose überreichen, welcher Sie so ähnlich sehen."

Nordhausen, 15. September. Die egyptische Augenkrankheit grast in folge der lang andauernden Dürre und Hitze in mehreren Ortschaften unserer Gegend, hauptsächlich in den anliegenden goldenen Aue. Im Nachbarorte Roßla kann wegen dieser ansteckenden Augenkrankheit bereits der dritte Theil der Schulkinder die Schule nicht besuchen.

Mannheim, 15. September. Hier sind vier Personen wegen Taschendiebstahls verhaftet, welche höchstwahrscheinlich einer internationalen Gaunerbande angehören. Einer derselben ist ein Italiener im Alter von 30 Jahren und nennt sich Giuseppe Ferrero aus Roatto in der Provinz d' Asti. Der zweite, ein Belgier, Antoine van den Berghe, ist 24 Jahre alt. Der dritte, ein Schweizer aus Bern, Jean Petre, ist 23 Jahre alt. Der vierte, Franzisko d' Asti, ein Spanier, 30 Jahre alt, geboren zu Albons in der Provinz Gerona.

Ausland.

Petersburg, 21. September. Gestern Vormittag entgleiste bei der Station Liuban (Petersburg-Moskau-Bahn) der letzte Wagen 3. Klasse des von Bologoje nach Petersburg gehenden Personenzuges und stürzte den 4. Laden hohen Bahndamm herab. Nach den bisherigen Ermittlungen sollen dabei 31 Personen theils leicht, theils schwer verletzt sein.

Spanien.

Madrid, 21. Septbr. Der "Imparcial" schreibt, die jüngsten Ereignisse übertragen durch die unerwartete, absurde und unbegreifliche Art und Weise, in der sie sich vollzogen, alles, was bisher in diesem, an Verirrungen so fruchtbaren Lande vorgekommen sei. — Die gesprengten Nester der auffständischen Truppen, welche sich in die Umgegend der Stadt geflüchtet hatten und von der Gendarmerie gefangen wurden, befinden sich in den Händen der Behörden der umliegenden Ortschaften, sodass die auffständische Bewegung für völlig beendet anzusehen ist. — Ueber die Provinz Neu-Castilien ist der Belagerungszustand verhängt. Gestern wurden hier 85 Militärs und 19 Civilisten verhaftet. Die schon gemeldete Gefangennahme von Insurgenten erfolgte bei Bicalvaro und Morata.

Holland.

Amsterdam, 21. September. Der Sozialist Geel wurde des vorbedachten überlegten Attentats angeklagt und zu achtjährigem Gefängnis verurtheilt.

Geschichtliche Erinnerungen.
23. September 1813 Schlacht bei Gödau. — 1870
Thiers in Wien.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 22. September.

K. Der auf Dienstag den 28. September d. J. angesehnte Kreistag findet nicht um 10, sondern erst um 11 Uhr Vormittags statt.

* Morgen (Donnerstag) früh 4 Uhr beginnt nach dem Kalender der Herbst, die Vorboten dieser Jahreszeit zeigten sich jedoch schon in den letzten Wochen. So merken wir es z. B. an den länger und länger werdenden Abenden, die uns zwingen, in unserem Wirtschaftsbudget einen größeren Posten für das so nötige Beleuchtungsmaterial auszuwenden, an der stetigen Abnahme der Temperatur, die uns zwingt, die Mondschein-Promenaden allmählich aufzugeben und uns dafür bei "der Lampe traurischen Schimmer" mit den Unrügen zur "Unterhaltung am häuslichen Herd" oder mit guten Bekannten am Stammtisch zu vereinigen oder, was noch besser ist, in's Theater zu gehen. Wir merken es auch an der beginnenden Drachenperiode, am "Alten-Weiber-Sommer", an den gelben Blättern, die bereits in zahllosen Mengen den Boden bedecken und uns an die Vergänglichkeit alles Fleddichen mahnen. Aber auch diese Jahreszeit ist nothwendig, denn sie bildet den Übergang zum Winter, der sich demnächst durch heftigere Luftbewegungen ankündigen dürfte. Nach dem aber kommt wieder Frühling und nach dem Vergehen in der Natur, welchem wir jetzt entgegengehen, beginnt wieder das Werden. Also getrost!

* Während des diesjährigen Manövers haben sämtliche verheiratheten Unteroffiziere pro Tag 50 Pfennige Zulage erhalten. Auch war bei den Offizieren die Manöver-Zulage um ein Beträchtliches erhöht worden. Die bezüglichen Bestimmungen sind in diesem Jahre zum ersten Male zur Ausführung gekommen.

* Die Cholera hat zwar nach den neuesten Nachrichten in Ungarn nachgelassen; dennoch ist nachstehende, der "Post" zugegangene Mahnung beherrschend: "Ihr geschätztes Blatt würde im allgemeinen Interesse handeln, wenn es vor dem Bezug von Obst und Weintrauben warnte, welche in großen Mengen aus Ungarn zu uns kommen und recht geeignet scheinen, selbst oder in der Verpackung die Cholera-Bacillen mitzubringen."

* In der heutigen Nummer unseres Blattes beginnt ein höchst interessanter und spannender Roman aus der Feder des beliebten Schriftstellers E. A. König, dessen Lektüre wir allen unsern Lesern ganz besonders empfehlen.

* Der Selbstmörder, welcher sich am Montag Vormittag von dem Bober-Biaduct herabgestürzt hat, ist jetzt als der Tagearbeiter August Rücker von hier erkannt worden.

— (D.-C.) Hirschberg genießt den Ruf einer künstlerischen Stadt. So schmeichelhaft, aber auch begründet, derselbe ist, so hat er doch seine Unbequemlichkeiten;

denn er hat schon oft zu einem embarras de richesse geführt, wie wir einen solchen auch gegenwärtig erleben. Theater und Circus haben uns gleichzeitig ihre Hallen geöffnet. Und dazu haben wir uns noch nicht recht von der vorjährigen Winter-Campagne erholt, welche uns der Freuden, aber auch der Ansforderungen viele brachte, der aber keine ausreichende Pause zur Erholung folgte; selbst der Hochsommer brachte uns eine solche nicht, und kaum begannen die Abende zu "langen", so fühlte schon wieder eine auswärtige Künstlergenossenschaft das dringende Verlangen, uns seine Gaben zu bieten. Durch solche ununterbrochene Anspruchnahme wird aber auch die zähneste Natur, selbst der Hirschberger Künstler und schließlich auch jeder Geldbeutel erschöpft. Bei diesem bedauernswerten Zustande sind wir jetzt anscheinend angelangt. Theater und Circus leiden erheblich unter der Theilnahmlosigkeit des Publikums, trotzdem beide sich in anerkennenswerthem Wetteifer überbieten, um sich die Gunst des Publikums zu erobern. Ueber das Theater wird an anderer Stelle berichtet. Das günstige Urtheil, welches dort unsere Leser ausgesprochen finden, müssen wir, wenn wir gerecht sein wollen, auch auf den Circus ausdehnen. Theater und Circus, jedes in seiner Weise, leisten das Beste, was bisher hier geboten worden. Die Räumlichkeiten des Circus sind freundlich, bequem, schön erleuchtet, und bieten deshalb einen angenehmen Aufenthalt, die Ausstattung ist tabelllos, die vorgeführten Pferde sind meist prächtige Thiere, die Productionen der Künstler würden jedem großen Circus Ehre machen. Auf die einzelnen Leistungen kommen wir ein anderes Mal zurück. Heut war es uns nur darum zu thun, Vorurtheilen zu begegnen, welche den Erfolgen der Circus-Direction vielleicht hinderlich entgegentreten könnten, welche aber nicht zutreffen. Wir wollen aber auch nicht unterlassen, auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen: der Zug zum Circus ist äußerst mangelhaft beleuchtet; hier muss entschieden Abhilfe geschaffen werden!

* Wieder ein festgenagelter Specialiell. Das Polizeipräsidium in Berlin erlässt folgende Bekanntmachung: Ein Drogist, Namens Klem hierselbst, Baudelstraße 32 wohnhaft, preist namentlich in Provinzialblättern ein Mittel gegen die Trunksucht an. Die von demselben verabsolten Pillen bestehen nach amtlicher sachverständiger Untersuchung lediglich aus Enzianpulver und Extract der Enzianwurzel mit einer Spur von Eisenoxyd und haben keinerlei Heilwirkung gegen Trunksucht. Dreißig dieser Pillen in einer Schachtel werden nach der Arzneitaxe für 1 Mark 50 Pf. hergestellt, während Klem sich dafür 8 Mark bezahlen lässt! Das Publikum wird daher vor dem Anlauf dieses wirkungslosen Mittels ernstlich gewarnt.

* Die Beleuchtung der Hausschlüre, welche bereits vor längerer Zeit besprochen wurde, soll nunmehr definitiv eingeführt werden. Die Haussitzer mögen daher schon jetzt die entsprechenden Einrichtungen hierzu treffen, d. h. in Viegnich; hier dürfen wir uns bis auf Weiteres noch ungehindert die Knochen brechen!

auch nur ein kleiner Banquier, die hübsche Villa, die er draußen besitzt, hat ihm sein Schwiegervater gekauft, was also können sie Deinem Bruder vorwerfen, wenn er mit dem Gelde seiner Frau sein neues Haus gründet? Schokmillionendonnerwetter, Fränschen, ich wollte nur, daß auch Kurt eine so glänzende Partie mache! Und wenn Gustav einen guten Rath annehmen will, so soll er sorgen, daß die Hochzeit nicht zu lange hinausgeschoben wird, die Tauben sagen für ihn jetzt noch auf dem Dache; so lange er sie nicht in der Hand hat, kann er sich ihrer auch mit Sicherheit nicht freuen. Na, nun will ich gehen. — Adieu!

Er reichte dem Mädchen die Hand; Fränschen erhob sich und begleitete ihn bis zur Thür, wo er ihr zum Abschied noch einmal freundlich zwickte. Die silbernen Sporen seiner Absätze klirrten leise, als er die Treppe langsam hinabstieg, und der heitere Ausdruck seines leicht gerötheten Gesichtes bekundete, daß er mit sich und der Welt zufrieden war, zu welcher glücklichen Stimmung wohl die Aussicht auf das Feldhuhn das Meiste beitragen mochte.

Er hatte eben die Hausthür geöffnet, als er sich dem Bruder Fränschens gegenüber sah, der in sichtbarer Erregung eintreten wollte.

Wie Fränschen, war auch Gustav Dornberg eine hohe, schlanke Gestalt mit lichtblauen Augen und lichtblondem Haar. Ein krauser, blonder Vollbart umrahmte das männlich schöne, feingeschnittene Antlitz, das in diesem Augenblick fast todesbleich aussah.

"Sapperment, ich glaubte Dich auf dem Hochzeitsfeste bei Deinem Chef", sagte der Oberst, indem sein

Blick forschend auf dem blassen Gesicht ruhte. "Du bist doch eingeladen?"

"Das wohl," erwiderte Gustav verwirrt, der auf diese Begegnung nicht vorbereitet zu sein schien; "aber ich liebe solche gräuslichen Feste nicht."

"Oho! In Deinem Alter und mit Deiner Lebensfreude willst Du einem solchen Feste aus dem Wege gehen? Und noch dazu, wenn Deine Braut daran Theil nimmt? Was hat Dich so plötzlich zum Misanthropen gemacht?"

"Nichts, lieber Onkel," antwortete Gustav, der nun Unbefangenheit zu heucheln suchte; "ich gebe Ihnen die Versicherung —"

"Schokmillionen, alter Knabe, damit kommst Du mir nicht durch!" unterbrach der Oberst. Jetzt belenne Farbe, was ist vorgefallen?"

"Nun, Dora ist auch nicht dort!"

"Ah! — doch nicht frank?"

"Das nicht, aber —"

"Aber Ihr beide habt Euch gezaubert, und da ist ihr die Lust vergangen. He, ist es nicht so? Sag, mir die Wahrheit, weißt ja, welch' herzlichen Anteil ich an Dir nehme! Die Familie hat sich wieder einmal mit ihren kleinen Bosheiten zwischen Euch gestellt, wie?"

"Nun ja," erwiderte Gustav noch immer ausweichend, "Sie haben es errathen, und da Dora aus diesem Grunde nicht hinging, lehnte ich ebenfalls ab."

Der alte Herr stieß mit seinem Stocke heftig auf das Pflaster, seine buschigen Brauen zogen sich in Unmuth zusammen.

"Ihr seid Kindsklopse wie alle Verliebte," sagte er ärgerlich. "Dummes Zeug, sich aufzuhören zu lassen, wenn man weiß, was man will! Sprich mit Deiner Braut in aller Ruhe ein vernünftiges Wort, heirathet sobald als möglich und zeigt der Familie die Bögel auf den Bäumen! Das ist mein Rath, und einen bessern kann Dir Niemand geben. Ihr werdet nicht eher Ruhe haben, bis die Trauung vollzogen ist; der unabsehbaren Thatsache gegenüber werden nachher Alle sich fügen. Na, geh' nur hinauf, Fränschen ist allein oben, sie wird Dir denselben Rath geben und Dir nebenher hoffentlich den Kopf zurecht setzen."

Er nahm nach diesen Worten mit einem Händedruck Abschied und schritt langsam von dannen. Gustav blickte einige Secunden lang mit gedankenvoller Miene der stattlichen Gestalt nach, dann trat er tief aufathmend in das Haus hinein.

Fränschen blickte beim Eintritt des Bruders überrascht auf. Dieser warf den Hut auf den Tisch und schritt hastig auf das Fenster zu, an dem Fränschen saß.

"Ich fürchte, es ist Alles aus," sagte er mit vibrierender Stimme, nachdem er ihr gegenüber Platz genommen und ihre beiden Hände ergriffen hatte. "Ich kann gegen diese Bande nicht mehr an, die mit den unehrenhaftesten Waffen kämpft, um mir mein Glück zu rauben!"

"Sieber Himmel, was ist vorgefallen?" fragte Fränschen bestürzt. "Du bist nicht auf dem Feste? Und diese Erregung —" (Fortsetzung folgt.)

* Der Kaiser hat laut Ordre vom 16. Juli er. zur Annahme je eines Legates im Betrage von 9000 Mk., welches der in Liegnitz verstorbene Partikulier Klingberg der von dem Vereine zur Verpflegung und Erziehung taubstummen Kinder aus dem Regierungsbezirk Liegnitz geleiteten Liegnitzer Taubstummen-Anstalt sowie dem Liegnitzer „Wilhelm- und Augusta-Stift“ testamentarisch vermachte hat, die landesherrliche Genehmigung ertheilt.

* Der „Liegn. Anz.“ bringt in seinem letzten ungesäuerten Sonntagsblatt folgende Rosine: „Uns (nämlich den Freisinnigen) ist in diesen Tagen gar nicht lustig zu Muthe; denn unsere Brust erfüllt noch immer der Schmerz über den schier unerschöplichen Verlust, von dem unsere Partei betroffen worden ist. Ein Mann ist uns entrissen, ein einziger, aber es war ein Löwe!“ — Au!

* In den „getreuen“ Blättern erscheint jetzt die Nachricht, daß der Abgeordnete Singer, welcher in erster Linie, ja man kann sagen — allein Gegenstand dieser „freisinnigen“ Zuvorkommenheit ist, in Dresden, wo er zuletzt gewohnt, von der Polizei mit „Spionen“ umgeben worden sei, die seinem Thun und Lassen in der zudringlichsten Weise nachgespürt, ja ihn bis in seine Privatwohnung verfolgt hätten u. s. w. Abgesehen davon, daß man es der Polizei durchaus nicht verdenken kann, wenn sie einer Persönlichkeit wie Singer ihre fortdauernde Aufmerksamkeit zumutet, steht natürlich dahin, ob an der ganzen Erzählung etwas wahr ist und wie viel. Was uns an der Sache interessirt, ist auch nur die „treue Liebe“, mit der die „freisinnigen“ Organe Herrn Singer auf allen seinen Begen begleiten! Wenn das nicht bei der nächsten Reichstagswahl vergolten wird, dann wird man zugeben müssen, daß Danzbarkeit auf Erden allerdings ausgestorben sei!

* Der Berichterstatter des „Berliner Tageblattes“ über die Kaiserparade im Reichslande sagt, anlässlich seiner Schilderung der Parade bei Straßburg, den Berlinern folgende Schmeichelei: „Außerst angenehm ist mir aufgefallen, daß ich nirgendwo auch nur einen annähernd trunkenen Menschen gesehen habe; der Faselgeruch, der in Berlin aus jedem Gedränge, bei welchem die sogenannten niederen Stände sich befreiligen, hervorquillt und in dessen Gefolge stets Röheit und Gemeinheit sich breit machen, ist hier ungekannt.“ — Ob die Freisinnigen jetzt einer Beschränkung des Schnapsgenusses zustimmen werden?

Vähn, 20. September. Das Marienkirchlein auf Vähnhaus, zwar klein, aber baulich noch gut erhalten, begin gestern das Kirchweihfest. Schiff wie Chor war mit Andächtigen gefüllt. — Herr Gasthofsbesitzer Hoffmann hieselbst, der bekanntlich sein Besitzthum, den „Goldenen Frieden“, an Herrn Tschentscher-Warmbrunn verkauft hat, verläßt Vähn am 1. Oktober behufs Übernahme seines in Liegnitz läufig erworbenen Gasthauses zum „Grünen Baum“ in der Frauengasse. (Volksfest.)

□ Goldberg, 21. September. (D.-C.) In der am Montag Abend stattgehabten Generalsammlung der Allgemeinen Orts-Krankenkasse gelangte zunächst ein Schreiben der Königl. Regierung zu Liegnitz zur Verlesung, worin dieselbe den seiner Zeit vom Vorstande gefassten Beschluss, betreffend die Nichtgewährung von Krankengeldern an weibliche Mitglieider, welche unehelich geboren haben, nicht genehmigt hat. Hierauf wurde beschlossen, die monatlichen Kassenbeiträge für den Arbeitnehmer zu vermindern.

□ Goldberg, 21. September. (D.-C.) Heute Morgen um 8½ Uhr trafen Herr Weihbischof Dr. Gleich aus Breslau unter Glöckelklang und in Begleitung des Herrn Erzpriesters Ritter aus Liegnitz hier ein und fuhr nach der katholischen Kirche, woselbst er von den Mitgliedern des katholischen Kirchenvorstandes und den Herren Geistlichen aus den Nachbargemeinden feierlich empfangen wurde. Inzwischen hatten sich die Kirche, die Klosterräume und alle Eingänge zur Kirche mit zahlreichen Besuchern gefüllt. Nachdem der Herr Weihbischof in der Pfarrwohnung sein Amtskleid angelegt hatte, begab er sich in die unteren Klosterräume. Hier wurde er durch eine von Herrn Kantor Thiel verfaßte und von Fr. Dauber vorgetragene poetische Begrüßungsansprache empfangen, worauf der Herr Weihbischof gerührt dankte. Sodann bewegte sich der Zug nach dem festlich geschmückten Gotteshause. Beim

Eintritt in dasselbe begrüßte Herr Pfarrer Müller von hier den Herrn Weihbischof. Nach einem Dankeswort schritt der ehrwürdige Geist unter Orgelklang nach dem Hochaltar, gefolgt von den Herren Geistlichen und Segen spendend. Hierauf folgten die üblichen Gebeite, während dessen der Kirchenchor das veni creator spiritus von Schnabel vortrug. Nachdem der Herr Weihbischof das bischöfliche Kleid angelegt hatte und ihm Hirtenstab und Mitra überreicht worden waren, hielt er eine längere Ansprache an die Gemeinde, in welcher er über die Bedeutung der Firmung sprach und den Mitgliedern gleichzeitig die Festigkeit im Glauben an das Herz legte. An der Firmung nahmen gegen 400 Personen Theil.

Böwenberg, 22. September. Noch hatte sich nicht das Grab über den irdischen Überresten eines verdienstvollen hiesigen Arztes, des Herrn Dr. Flögel, geschlossen, als, wie der „Volksfest.“ berichtet, am vergangenen Sonntage in aller Frühe die Trauerkunde durch unsere Stadt eilte, daß nach kurzem Krankenlager der unerträgliche Tod einen zweiten hochgeschätzten Arzt hiesiger Stadt, Herrn Kreisphysikus und Sanitätsrat Dr. Morgenbesser, in eine bessere Welt abgerufen habe! Wie schwer der Heimgang dieses Arztes und seines Collegen hier empfunden worden, dies befundete die allgemeine Theilnahme bei der Beerdigung der beiden Ehrenmänner am Montag resp. Dienstag.

Waldenburg, 22. September. Am vergangenen Sonnabend waren 25 Jahre verflossen, seit Herr Cashier Specht als Buchhalter bei der Firma Carl Krieger hieselbst eintrat. Wie es bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich Herr Specht erfreut, nicht anders zu erwarten war, wurden ihm im Laufe des Tages nicht nur von seinen Vorgesetzten und Collegen, sondern auch von Nah und Fern viele Glückwünsche dargebracht. — Einen großer Auflauf verursachte am Montag Vormittag der auf der Gartenstraße wohnhafte invalide Bergarbeiter Sp. Derselbe tobte zunächst, wie schon zu österen Malen geschehen, in seiner Wohnung dermaßen, daß man die Polizei herbeiholen mußte. Als die letztere zur Verhaftung des Sp. schreiten wollte, legte sich derselbe vor dem Hause auf die Straße und erklärte, er müsse gefahren werden. Trotzdem zuletz drei Polizeibeamten erschienen waren, gelang es nicht, den Wütenden zur Vernunft zu bringen. Derselbe schlug mit seinen Krücken, welche er, da er contract ist, trägt, auf die Beamten los, und nur mit Gewalt vermochte man, ihm seine Waffe zu entreißen. Schließlich blieb nichts weiter übrig, als den Transport des Excentanten, welcher sich fortwährend in den ärgsten Schimpfworten erging, nach dem Polizeigefängnis mittels eines Handkarrens zu bewerstelligen. Eine strenge Bestrafung dürfte nicht ausbleiben. (Waldb. Haussd.)

Liegnitz, 20. September. Wie schon seit einer Reihe von Jahren, so veranstaltete Fabrikbesitzer Krauthahn für sein Arbeitspersonal am Sonnabend das dem letzteren unter dem Namen „Lichtenbraten“ bekannte Herbstfest. In einer stattlichen Anzahl Wagen fuhren die Theilnehmer, wie die „Liegn. Zeitung“ berichtet, mit Musikbegleitung nach dem sogenannten „süßen Löchel“; nachdem sich dieselben gehörig gestärkt, zogen sie mit Musik voran nach der dicken Eiche. Unter diesem alten ehrwürdigen Baume brachte der Festgeber ein begeistert aufgenommenes Hoch auf unseren ruhmreichen Kaiser aus, die Musik intonirte „Heil Dir im Siegerkranz“ und Alle sangen feierlich gestimmt mit. Nach der Rückkehr in's Gasthaus vereinigte Herr Krauthahn die Theilnehmer zu einem Abendbrot, bei welchem es an Toasten mancher Art nicht fehlte; große Freude errigte das Abbrennen eines Feuerwerks auf der Elbrandts-Höhe. Erst am frühen Morgen lehrten die Theilnehmer heim.

Liegnitz, 22. September. Gestern Abend gegen 10 Uhr sah ein Berichterstatter der „Liegn. Zeitung“ etwa 100 Schritte oberhalb des Hatzesteges im Weidengebüsch des Käkbachs einen Handwerksburschen sein Nachtkarriett aufschlagen. Unbekümmert um die Passanten hatte der noch ziemlich anständig gekleidete Mann sich ein hell loderndes Feuer angezündet, welches er aus einem in der Nähe befindlichen Holzhausen unterhielt und dann, die Füße den Flammen zuliehrend, sich zum Schlosen hingelegt.

Glatz, 20. September. Dem geschilderten Berichte über den Brand des hiesigen Rathauses ist nur zuzufügen, daß die vollständige Löschung erst gestern gegen Abend erfolgte, daß alle nicht gewölbten Decken eingestürzt sind und daß das wertvolle Archiv keinen erheblichen Schaden erlitten hat, obwohl sehr viele Actenstücke z. dem verheerenden Elemente zum Opfer fielen. Über die Entstehung des Feuers konnte noch nichts Bestimmtes ermittelt werden. Die Räumen und Büros werden einstweilen im städtischen Krankenhaus, im Armen- resp. Arbeitshause und in einigen Bürgerhäusern untergebracht. Wie verlautet, soll der Herr Kriegsminister um Überlassung einer z. B. leerstehenden Kaserne bis zum Wiederaufbau des Rathauses ersucht werden.

Handelsnachrichten.

Breslau, 21. September. (Getreidemarkt) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro September-October 37,30, pro November-December 37,30, April-May 38,90 — Weizen pro — Roggen pro September-October 127,50, pro November-December 129,00, pro April-May 133,50. — Rübbel loco pro September-October 43,00, pro April-May 44,00. — Zink: Umsatzlos.

Breslau, 21. September. (Course) Mainz-Ludwigs-hafen 95½ — 1/4 bez., Ungarische Goldrente 86½ — 1/4 bez., Russ. 1880er Anleihe 87½ bez., Russische 1884er Anleihe 98½ bez., Österreichische Credit-Actien 449½ bez., Vereinigte Königs- und Laura-Hütte 63½ — 1/4 — 64½ — 64½ bez., Russ. Noten 196½ bez., Türken 14 Gd., Egypter 75½ bez., Russische Orient-Anleihe II 60½ bez.

Aus der hiesigen Kunstwelt.

Wenn der Dienstag Abend der Ultimo der Theatersaison gewesen wäre, so hätten wir uns diese Leere im Bühnerraume schon eher erklären können; am dritten Abend aber mußte ein so beliebtes Lustspiel wie „Ultimo“ schon deshalb vor einem vollen Hause in Scène gehen, als unser Landsmann Herr von Moser der Verfasser ist. Was würde dieser liebenswürdige Schriftsteller wohl gesagt haben, wenn er gestern im Theater gewesen wäre! „Was nützt es mir, daß Ihr immer damit groß thut, mich euren Landsmann nennen zu können, wenn Ihr meinen Werken keine größere Beachtung zu Theil werden läßt?“ — Das wäre sicher der Gedanke gewesen, der bei dem Anblick der zahlreichen unbesetzten Plätze in ihm aufgestiegen wäre, und da Herr von Moser noch nicht zu den Klassikern zählt, so haben auch wir auf einen stärkeren Besuch gerechnet. Jedenfalls hätte es Niemand bereut, da die Vorstellung ganz ausgezeichnet war. Jeder unserer Künstler war in seiner Partie durchaus am Platze und das Bühnenspiel lebhaft und adrett. Der Regie empfahlen wir in ihrem eigenen Interesse eine Besichtigung der Thüren, wenn möglich vor jedem Alt; dieselben erweisen sich zeitweise als widerspenstig. Ferner wäre es wünschenswerth, daß Personen, die vom Verfasser wohl gedacht sind, aber aus irgend welchen Gründen nicht auftreten, nicht auf dem Zettel angegeben werden; Frau Balder und die Badenmamsell haben wir nicht zu Gesicht bekommen. Ebenso dürfte es vielleicht zu vermeiden sein, einen Wechsel in den Rollen eintreten zu lassen, nachdem die Zettel schon in den Druck gegeben sind, weil durch derartige Aenderungen leicht irgende Auffassungen im Publikum erzeugt werden können. Bei Nebenrollen, wie z. B. in „Cavale und Liebe“, wo Fr. Handtrag an Stelle des Fr. Schütz die Kammerjungen hatte, mag dies noch hingehen; am Dienstag aber fiel der Wechsel in den Rollen der Caroline Schlegel und Pauline Schlegel mehrfach unangenehm auf. Als eine beachtenswerthe Verbesserung muß die Kürzung der Zwischenakte hervorgehoben werden.

Wer „Das Paradies“ noch nicht gesehen hat, der gehe Donnerstag in die letzte Aufführung dieser Novität!

Vermischtes.

— Im Concert. Kind (auf den Capellmeister und die singende Primadonna zeigend): „Mama, warum schlägt der Mann die Dame mit dem Stock?“ — Mutter: „Er schlägt sie ja nicht.“ — „Ja, warum schreit sie denn so?“



Für Nutzige
empfiehle ich meine
großen
Möbelwagen,
welche beim Eisenbahntransport
ohne Umladung
zu verwenden sind.

E. Bettermann,
Hirschberg.

Swangsversteigerung.
Freitag den 24. d. Mts., Vormittags von 8 Uhr ab, werde ich in der zu Erdmannsdorf an dem Wege nach Hirschberg belegenen Nagelfabrik der Firma Lessing & Sohn zu Hirschberg die gesammten zum Fabrikbetriebe erforderlichen Maschinen, Transmissionen, Reservetheile, Instrumente &c. sowie einige hundert Centner fertige Nägel von allen Größen, Draht, Backenstahl und sonstiges Fabrik-Inventar &c. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Hirschberg i. Schl., am 21. September 1886.

Barufka, Gerichtsvollzieher,
Schützenstraße 24.

